

# G U Y A N A.



Als Wasser Amazonen begegnet uns in beschreibung dieser Provinz zum ersten / neben den Ost oder Morgen liggenden Ländern / vnd welche zwischen solchem Wasser vnd Oronoque ligen. Dieser gewaltige Fluß wird von den Spaniern S. Iuan de los Amazonas genant / von andern Tobo, Topo vnd Taper. Ist erstlich im Jahr 1541 durch François Orellana einen Spanier entdeckt worden / nach welchem es ferter von den Holländern durchsuchet ist. Der Mund dieses Flusses ist sehr weit / etliche sagen von 50 / andere von 60 meilen / vnd stürzet sich mit solcher macht vnd getöse in die See / daß man allda auff etliche meilen noch süß Wasser findt. M. Harcourt ein Engelländer mader in seiner beschreibung von Guyana, daß er auff 30 meilen süß Wasser an diesem ort gefunden habe : das theil dieses Wassers gegen Nidergang ligit vngesehr 2 gradus an jener seiten von dem Equatore, vnd wird C. de Nord genant: gegen Nidergang dieses Flusses ein wenig vber Sapehaw, an einem kleinen Wäldlein bey Norden ist Arro was, vnd bey Süden Paricores, so zwey Wohnungen wilder Leuth / vnd gegen vber nach Südosten Arro was. Aber an der Westseiten vnter der Linie ist ein Wäldlein mit einer dreyeckichten Insel / bey welcher ein Dorff so Mataren genant : etwas tiefer im Lande ligit Roakery vnd Anarcaprock, gegen vber nach Süd. Osten ist die Insel Sapanapooe vnd Matiana, so recht vnter der Linie / vnd bey Süden auff einen halben Grad der Linie die Insel Corropokery : Etwas ferter von diesem Wasser nach Süden kompt man an einen andern Arm gemelten Flusses / daselbst vnterschiedliche Wohnungen der Indianer seynd / als Aropoya, Corpoppi, Capitan, Matorion vnd Huaman. Die Niderländer / welche vor etlichen Jahren dahin kamen / baueten nächst an der Einfahrt zwey Festungen / nemten die eine Nassaw / vnd die ander Bramen / welche sie widerumb verlassen. Die Luft ist fast gesund. Man hat allda alles was zum vnterhalt des Leibs dienet / vberflüssig gung / welches die Indianer vnserm Volk für kleine geringschätzige Wahren verkaufen : Die wilden seynd meistens gute Wälder / vnd von Nation Yayos. Es gibt allda nutzbare Bäume / mancherley Farben / Gummen / Baumwoll / Zosack / Zucker / vnter andern auch das Kraut Pita, welches so gut als Hauff ist / von dem sie ihre Strick vnd andere werck zu machen pflegen, ingleichen hat man auch vnterschiedliche mineralen vñ köstliche Steine / als ander Kaufmanschaft / damit man starke Handlung treiben kan. Am anfang dieses Flusses ist eine Insel / welche die vnserigen Königleins Insel nemmen / auff der höhe von 2 Gradus vnd 45 Minuten getogen : 30 Meilen von hier nach Westen siehet man Crabbe-poere, wie es die vnserigen nemmen / andere aber Carripapoori, welches viel Inseln seynd : von hier nach Westen biß an den Schoß vnd Nevier Wiapoco kommet man zu vielen Flüssen : Das Wasser Wiapoco ligit auff der höhe von 4 Gradus nach Norden / hat im anfang zwey Klaffter Wassers. Die Indianer seynd auch von der Nation Yayos oder Capayos, wiewol andere meynen / daß sie vom Geschlecht Arwacas herühren : die Einwohner seynd ehrerbietig vnd freundlich gegen die fremdden / auch nach dem sie wilde Menschen seynd / manierlich vnd fürchtam / sie gehen gang Naselnd / gebrauchten zwar gern der Kleider / wann sie solche zu bekommen wüßten : die Fischfangen sie durch seltsame manier / mit einer starkriechenden Haut / Atauvo genant / welche sie in das Wasser werffen / worin dann die Fische wegen ihrer von sich gebenden krafft häufig schwimmen / vnd also gefangen werden : ihr Brodt ist Callavi, welches ihnen / wann sie es kauen / auch für den durst dienet / gleich wie die Brasilianer auch thun. Sie werden sehr gepeiniget von bösen Würmen / welche man den Fischen vergleicht / vnd von ihnen Nigux genant werden : dieses vngezieffer kraucht zwischen die Nägel vnd Fleisch / vnd verursacht grossen schmerzen. Die gelegenheit dieses Landes vngesehr bey der See / wird für sehr vngesund gehalten / wiewol M. Harcourt das widerspiel bezauget / man kan schwerlich vber diesen Fluß wegen seines schnel

len lauffens fahren / als allein im Monat Augusto : an Nordseiten dieses Flusses ligit ein Berg / den sie Gomeribo nemmen / zu dessen ende man rüchlich siehet herfür kommen Zosack / Maiz, Baumwoll vnd schönen fruchtbaren Bäumen / Weingärten vnd andern köstlichen pflanzungen. Nach Norden dieses ermelten Flusses ligen etliche hohe Berge / welche sich nach dem Fluß Apurwaca strecken / deren Grundt auch zum Taback dienlich ist : besser gegen Westen auff präsen-tieren sich die strome Apurwaca, Couwo vnd Wia, bald darauff folgen Caiana, Caurora, Manamanasil, vnd gegen der Insel Erepice vber die Flüsse Sinamarii, Cuanama, Juraca, Mawary, Marawyni, Curetyni vnd andere mehr biß an die Orenoque selber. Wir wollen nun diese dinge sähren lassen / vnd die gelegenheit des Landes / wie auch die Sitten der Einwohner nach der beschreibung M. Harcourts widerholen. Die zeit des Jahres an dem Vser vñ in diesem Climate seynd vnterschiedlich / dann in dem theil Guyana gegen Aufgang nach Amazonas hat es im Augusto trocken Wetter / welches wir im Augusto Sommer nemmen / vnd den Winter vnd Regen / so von uns im Februario Winter heisset / aber nach Nidergang Orenoque. ist schön Wetter im October / vnd der Regen im April. Man hat dar wenig vnterschied von Hitze oder Kälte / diueil diese Länder so nahe an dem Equinoctial ligen / daß Tag vnd Nacht fast mit einander können verglichen werden. Die Einwohner haben keine abtheilung der zeit / sondern rechnen nur von einem Monat zum andern / als 1 / 2 / 3 / 4. Ingleichen zehlen sie auch die Tage nur biß auff 10 / vnd von 10 widerumb zu rüch auff eins / welches sie mit ihren Fingern zu verstehen geben können / so sie aber 20 meilen / neigen sie beyde Hände zu den Füßen / wann sie ein wenig etwas angeloben / auff diesen oder jenen gewissen Tag oder zeit zu halten / so lieffern sie ein gebunde stäblein / vnd behalten dreyer auch so viel / nehmen alle Tag eins davon / biß nichts mehr vbrig ist / alsdann kommen sie ihre Zusage nach. Von ihrer Religion hat man nichts können spüren / als daß sie Sonn vnd Mond hoch achten vnd in ehren halten / vber meinen daß sie lebendig seyen / doch beten sie selbige nicht an / opffern ihnen auch nit / es müßte dann solches in ihrer Trunkenheit geschehen. Wann einer von ihnen Calique, Capitelen oder andern freunden stirbt / halten sie ein groß Fest auff 3 oder 4 Tage / so lang der Trand wehret / diese zeit vertreiben sie mit tanzen / springen vñ singen / in welchem kaiser sie alle andere Indianer vbertreffen / halten den / der am ersten truncken wird / für den fürnehmsten / in dem sie nun in dem besten truncken seynd / so finden sich etliche von des abgestorbenen vberbliebenen freunden die gewaltig schreyen vnd heulen / ob sie hierin eine superstition gebrauchen / ist noch vndelant / aber das ist gewiß / daß ihre Priester oder Wahrsager / welche sie Peenios nemmen / bißweilen mit den Teuffel Correspondenz halten / den sie Wartipa nemmen / vnd werden doch von ihren betrogen / gleichwol aber fürchten sie ihn sehr / vnd sagen / daß er böse sey / von welchem sie auch offtermahls erbärmlich geschlagen werden / wie solches von den vnserigen vor eine gewisse warheit ist entdeckt worden. Sie ehren auch den Tamouco, welcher nach ihrer meynung / vber ihnen wohnet / vnd alles regiert / vnd glauben auch / daß die frommen vnter ihnen nach ihrem tode auffwärts nach dem Himmel fahren / welchen sie Caupo nemmen / aber die bösen niderwärts / vnd weisen auff die Erd / welche sie Soy nemmen. So jemand von ihren Caliquen oder vornehmsten einer stirbt / vnd noch etliche Leibeigene vnd gefangene / oder von seinen andern Dienern hinter sich verläßt / so werden dieselbe auch getödtet / damit ihm in der andern Welt könne gedienet werden. Die gelegenheit dieser Bergend ist vnterschiedlich / an der See ist das Landt niedrig / vnd sollte die hitze gang vntrüglich seyn / wann sie nicht durch die Ostwinde / welche man zum offtern stark wehen höret / temperirt würde. In vielen orten ist das Landt sehr vngesund / vnd wird wenig bewohnt / diueil sich die Wasser viel mahl auff das Landt ergießen vnd außbreiten. Hingegen aber da das Feldt hoch ligit / ist der meiste theil sehr fruchtbar / hat auch viel schöne Flüsse / vnd wird von mehreren Wäldern bewohnt. Auff den Bergen ist der Luft was kühlter / hat auch ein zimlich fruchtbares Erdreich / wiewol nicht allenthalb / vnd darneben reiche Bergwerk. In diesen Provinzen ist verleyet

Nun so



G V Y A N A.

so zu des Menschen Leibs unterhaltung dienet/ als die Wur-  
 sel Callav, von welcher ihre Brodt auff folgende weise berei-  
 tet wird/ erstlich zerstoßen sie gedachte Wurzel auff einem  
 Stein/ vnd pressen den Safft heraus/ welcher/ ehe er noch zu-  
 gerichtet/ gufftig ist/ so er aber mit Guineischen Pfeffer gesot-  
 ten wird/ dessen sie vberflüssig genug haben/ bekompt er einen  
 lieblichen vnd annähigen geschmack/ hernach wird die zer-  
 brochene Wurzel gedörret/ vnd auff einem Stein gebaect/  
 wie man die Haserfuchen zu backen pflegt/ ist eines Fingers  
 dick/ vnd ein wolgeschmackend Brodt. Auch hat man eine art  
 von Korn/ welches sie Maiz, andere aber Guineisch Korn  
 nennen/ dessen ähren diesen Lande eine sonderliche provisio  
 seynd/ weil eine derselben auff 1000 bis 1500 körnlein vnd  
 drüber/ für eine bringet/ darauß dann gut Mehl vnd Malz  
 kan gemacht werden/ dienet auch sonst zur nothdürfftigkeit  
 des Menschen/ sie können auch darauß einen Tranck/ so sie  
 Passaw nennen/ zurechten/ welcher zum längsten 4 oder 5  
 Tage gut bleibt/ widerumb richten sie darauß noch einen an-  
 dern zu welchen sie Parranow nennen/ dieser bleibt wol 10  
 Tage gut/ vnd wird dem besten Weisbier in Engelland ver-  
 gleichen. Vnter andern bekompt man auch guten Honig/  
 wiewol derselbe wild/ vnd in der Erde vnter hohlen Däumen  
 gefunden wird/ so wird er dannoch vnter allen für den besten  
 gehalten/ davon man sonderlich guten Mäth bereiten kan.  
 Von Weingärten wissen diese Leuth wenig/ da sie doch die-  
 selben (in betrachtung des Fruchtbare vnd warmen Landts)  
 wol pflanzen vnd deren Frucht genießen könten. Viel ande-  
 re nothwendigkeiten zur auffenthaltung des Menschlichen Le-  
 bens werden allhier gefunden/ nemlich vber die massen viel  
 wilde Schweine/ deren zweyerley seynd/ die kleinen nennen die  
 Indianer Pockiero, welche den Nabel auff den Rücken ha-  
 ben/ die andern nennen sie Panigo, solche seynd so schön vnd  
 groß als die in Engelland. Gleicher gestalt siehet man viel  
 Hasen vñ Küniglein/ ingleichen Leger/ Leoparden/ Arme-  
 dillen/ Affen/ Weerkasen/ von unterschiedlicher art/ vnd an-  
 dere mehr/ diese aber alle in grosser menge. An Vögeln hat  
 man wilde Endten/ Gänse/ Kapher von allerley Farb/ Kra-  
 nichen/ Störck/ Phasanen/ Tauben/ Schneppen/ Papegay-  
 en unterschiedlicher art/ vnd viel dergleichen grosse vnd kleine  
 Vögel von schönen farb/ neben andern grossen Stossvögeln/  
 als von allerley Falken. An Fischen ist dar vielerley/ vnd vber  
 die jenen so vns unbekant seynd/ findet man noch ein ander  
 wunderliche art/ die Calloorwa wird genant/ solche haben in  
 jedem Auge zwey Gesichten/ im schwimmen halten sie das ei-  
 ne herauß/ das ander halten sie im Wasser/ ihr Nüß vnd  
 Gräthcu werden eines Menschen Nibben verglichen. Der  
 Früchte seynd mancherley/ als Pina, Platana vnd Potato: die  
 Pina hat einen geschmack gleich wie vnser Erdbeere/ wann

sie mit Wein vnd Zucker zugerichtet werden. Die Plantana  
 gleicht den Englischen äpfeln: die Potato ist genug bekant.  
 Es hat auch Nüsse vnd Pflaumen/ welche/ wann man deren  
 zu viel isset/ das durchlauffen verursachen. Die principalle  
 Commodities in diesem Lande ist die Zuckersaß/ mit welcher  
 diese örther begabt seynd/ der Grundt ist so bequem darzu/  
 als etwan ein ander theil der Welt/ vnd wächset dar in kurz-  
 er zeit sehr groß/ die Indianer wissen den Zucker nicht her-  
 auß zu bekommen/ wie auch die Brasilianer/ solten sonst ei-  
 nen vnglaublichen Gewinn darauß lösen. Die Baumwolle  
 ist eine fürnehme Kauffmanschafft/ von welcher die Inwoh-  
 ner ihre Betten machen/ so sie Hamaccas nennen/ der Hanff  
 oder Flachs ist auch sehr köstlich vnd gut/ vnd wird darauß  
 vielerley dings/ als ob es Seiden were/ gearbeitet. Man be-  
 kompt auch schöne Farben/ vnter welchen eine/ Annooco ge-  
 nant rothe Beeren trägt/ gibt eine feine goldgelbe Farb zur  
 Seyde/ auff etlichen Däumen gibt es auch eine schöne  
 Gummi/ mit welchen das Luch kan gefärbet werden/ in glei-  
 chem seynd dar Blätter die roth serben/ Holz das Purpur/  
 vnd noch ein anders das gelb serbet/ des mancherley wolriech-  
 enden Gummi/ welches zur Medicin dienet/ seynd vnzäh-  
 lich viel/ als gelber Amber/ Gummilemni, Colliman oder  
 Carriman Baratta vnd andere mehr/ wie nicht weniger köst-  
 liche Steine/ nemlich Jaspis/ Porphyre/ u. insonderheit  
 wächset dar guter Tebeck.

Der Fluß Orinoque scheidet Nova Andalusia von  
 Guyana, ward zuvor von den Spanisch Orellana genant/  
 von welchen die Spanischen vnd Englischen wunderliche  
 dinge erzehlen/ nemlich sie halten dafür/ daß man durch  
 dasselbe könne in das güldene Guyana kommen/ zu der stadt  
 Manoa oder reichen Dorado, welches die Spanier viel Geld  
 vnd Voldt gekostet/ vnd ist doch von denselben nicht vntersu-  
 chet worden/ sie seynd zwar auff diesen Weg/ aber doch  
 ganz vorgebens widerumb zu rück kommen. Gedachter  
 Strom nimpt seinen anfang meistens in Neuvo Reyno  
 de Granada, wird sonst auch Nupari genant/ dessen  
 Mund ligt auff der höhe von 18 Gradn vnd 50 Minuten.  
 Etwas nidriger ligt die goldreiche Provinz Amapaia. Die  
 Wässer vnd Flüsse/ so durch die Morastischen vnd sumpf-  
 tige örther lauffen/ seynd roth vnd mit kleinen schädlichen  
 Thieren erfüllet/ derowegen sie sehr gefährlich zu trincken  
 seynd. Mehrertheils Guyana ist mit hohen Bergen um-  
 ringet: seine innerliche theil seynd vnserm Voldt noch unbe-  
 kant: in der mitte ligt eine grosse See/ welche die Ropono-  
 vii laos nennen/ vnd die Charibes Parime. Sie ist so groß  
 daß sie wol ein Meer mag genennet werden. Man glaubt/  
 daß an desselben Ufer die größte Stadt Manoa gelegen  
 sey.